

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
44 (1930)**

270 (18.11.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-509286](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-509286)

# Volksblatt

## Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Sauptgeschäftsstelle Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Achterstraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 259, Geschäftsstelle Brate, Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2.30 RM wozu j. B. Postgeb. Ausgabe A 2.25 RM monatlich Anzeigen Die einpaltige mm-Zeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., für auswärtig 25 Rp., Ausgabe A 20 Rp., Restamen. Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Rp., auswärtig 65 Rp.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach-Ronto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigenannahme bis 4 Uhr vormittags.

Nummer 270

Dienstag, den 18. November 1930

44. Jahrgang

### Die Steuern im Reichsrat. Um das Tabaksteuergesetz. - Reichsausgleich gegenüber den Ländern. - Die Gehalts- kürzungsfrage bei den Beamten.

(Berliner Meldung.) Die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrates berieten am Montag vormittag in zweiter Lesung die Novelle zum Tabaksteuergesetz. Es scheint bei dem Gange von 1931. Die Beschlüsse in der Frage der Zigarettensteuer in einigen Punkten noch keine Einigung erzielt werden. Deshalb wird vor Donnerstag, wo das Plenum des Reichsrates zusammentritt, die Tabaksteuernovelle in dritter Novelle noch einmal beraten werden.  
Das Gesetz über die Realsteuererfassung und in zweiter Lesung angenommen. Die Steuerungsmaßnahme der Regierung wurden grundsätzlich aufrechterhalten, jedoch wurde das Gesetz im Einvernehmen mit der Regierung mit Rücksicht auf die Beschäftigten der Verhältnisse in den einzelnen Ländern etwas milder gestaltet.  
In der Montagvormittag-Sitzung erlegten die Reichsratsausschüsse die drei Gesetze, die die Wohnungswirtschaft betreffen, ebenfalls in zweiter Lesung.

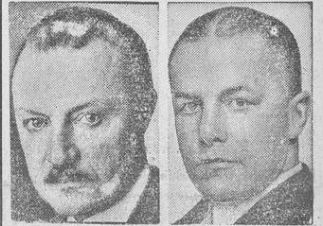
Amlich wird mitgeteilt: Unter dem Vorbehalt des Reichstages verabschiedeten die vereinigten Ausschüsse des Reichsrates am Montagabend in zweiter Lesung das Haushaltsgesetz und den Reichshaushaltsplan 1931. Nach schwierigen Verhandlungen erklärte sich die Reichsregierung einverstanden, den Ländern für die Kürzung der Ueberweisungen um 100 Millionen Reichsmark, die im Hinblick auf die Einschränkung des Personalaufwandes in der öffentlichen Verwaltung der Länder und Gemeinden vorgezogen ist, einen Ausgleich zu gewähren. Für einen Betrag von 50 Millionen Reichsmark werden ihnen im Reichsbehalt befindliche Reichsbahn-Vorzugsaktien übereignet. Die Tragung der restlichen 50 Millionen Reichsmark soll ihnen dadurch ermöglicht werden, daß sie für drei Jahre vorgezogene festprozentige Gehaltskürzungen der Beamten schon mit dem 1. Februar 1931 beginnen und dementsprechend mit dem 31. Januar 1934 außer Kraft treten soll. Ab 1. Februar wird die Gehaltsschritte der Beamten auf die Gehaltskürzung angedreht.

### Zurchtbarer ärztlicher Irrtum. 19 Kinder an falschem Serum gestorben. - Ein Fall Lübeck in Amerika.

(New York, 18. November. Radiodienst.) In Debellin (Columbia) verwechelte der Arzt eines Kinderheimes das übliche Impfpulver mit einem Diphtherieserum-Gemisch. Der Irrtum kostete 19 kleinen Kindern das Leben, während dreißig noch in hoffnungslosem Zustande darniederliegen. Die jährliche Verwechslung der Arznei wurde erst nach mehreren Todesfällen festgestellt. Als die Elternschaft der in dem Kinderheim untergebrachten Säuglinge und Jugendliche von dem Unglück erfuhr, drohte sie die Aktion zu führen. Nur ein größeres Polizeingebot konnte die Ausschreitungen verhindern.

Amisgericht Bochum zu je 800 Mark Geldstrafe, erlaube sechs Tage Haft, verurteilt. Die Veröffentlichung des Urteils muß in dem "Berghausindustriellen", dem Organ des Bergbauindustriearbeiterverbandes erfolgen.  
In der Verhandlung wird erklärt, durch die Aussage des Reichsaussenministers Curtius habe sich eindeutig und klar ergeben, daß die Behauptung der Angeklagten, Hulemann habe gegenüber der Reichsregierung pflichtwidrige Bindungen für die Fällung der Bergarbeiter übernommen, nicht nur nicht erwiesen, sondern das Gegenteil richtig sei.

Gefühlsmord.  
(Köln, 18. November. Radiodienst.) In der vergangenen Nacht hat der 21 Jahre alte Bergmann Wilhelm Eymen aus Wierelen seine 15jährige Schwester Josefa auf einer Wiege erdrosselt. Er stellte sich selbst der Polizei, nachdem er vorher noch vergeblich ver sucht hatte, sich an dem Liebhaber seiner Schwester zu vergreifen. Eymen gab an, die Tat begangen zu haben, weil er dem lieblichen Lebensmangel seiner Schwester nicht mehr habe zusehen können.



Zweimal zum Tode verurteilt.  
Das Breslauer Schwurgericht verurteilte den 29jährigen Hausdiener Paul Schiewel wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Schiewel hatte im Januar 1928 die Marie Krüger aus Breslau und im Februar 1930 seine von ihm getrennt lebende Ehefrau auf bestialische Weise getötet. Da es sich um zwei Mordtaten handelte, wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt.

Wechsel in der Leitung der Volkspartei?  
Links: Dr. Scholz, der Führer der Volkspartei. Rechts: M. d. N. Dingelbein wird als der aussichtsreichste Kandidat für die Nachfolge Dr. Scholz genannt.  
Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, der zur Erholung bis Januar in der Nähe von Locarno weilte, von seinem Parteirat juristisch getrennt. Der Hauptvorstand der Partei wird bereits heute nachträglich den "volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dingelbein zu seinem Nachfolger ernennen.

Verleumder.  
In dem Verleumdungsprozeß des ersten Vorsitzenden des Bergbauindustriearbeiterverbandes Hulemann gegen den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Florin und die Redakteure des "Ruhreders" Hirtbauer und Schaefer, wurden die Angeklagten am Montag von dem

### Großzügiger Betrüger vor Oldenburger Gericht.

Gestern stand vor dem Oldenburger Beneschöffengericht ein Verlogen und Schwindler großer Formats in der Person des ehemaligen Lehrers, des jetzigen Kaufmanns Wilhelm Nagel. Der Angeklagte ist 37 Jahre alt. Er wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Bereits im Jahre 1926 war er vom Schwurgericht wegen Verleitung zum Mord zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Nach seiner Entlassung nahm sich der Gastwirt Wefer aus Ganderkesee seiner an. Diese Menschenfreundlichkeit wurde Wefer, seinem Onkel, zum Verhängnis. Der Angeklagte gründete mit ihm zusammen eine offene Handelsgesellschaft, in der jeder 5000 RM. Kapital einbringen sollte. Nagel hatte wohl früher einige Tausend Mark aus dem Verkauf seines Hauses beiseite, dies Geld aber für sich verbraucht oder bei früheren Geschäften verloren. Wefer selbst besaß kein Bargeld und unterschrieb dem Angeklagten eine Generalvollmacht, die dieser so hart ausnutzte, daß Wefer heute von Nagel als geschädigter steht. Wefer hat allerdings leistungsfähig, da er dem Angeklagten nicht weniger als zehn Verträge unterschrieb, ohne sie gelesen zu haben. Wefer hatte, wie er vor Gericht aussagte, zu dem Angeklagten unbefangenes Vertrauen und er habe nicht geglaubt, daß dieser ihn betrügen würde. Höchstens Verdacht hat der Angeklagte keinem Onkel aus den Verträgen vorgelesen. Als Wefer merkte, daß er beschwindelt wurde, war es bereits zu spät.

artiges Projekt im Auge; er wollte das Amt Delmenhorst mit unterirdischem elektrischem Strom versorgen. In dieser Zeit rieth der Angeklagte seine Generalvollmacht weßlich aus und verschaffte sich 10000 RM. durch Wechsel und Hypothekenbriefe, die auf Wefer lauteten. Irrenwahnigen Verdacht hat Wefer nie gefaßt. Nagel hat dann zu des Grundstück des Wefer eine Hypothek von 11000 Reichsmark und eine weitere von 5000 RM. eintragen lassen. Den Hypothekenbrief von 5000 RM. verpfändete er an ein Bremer Krankenhaus, an das er für Krankenhausbehandlung einen großen Betrag zu zahlen hatte. Als die Schwindelpläne zusammenfielen, später hat er sich dann der Polizei in Deutschland gestellt.

Der Angeklagte, der sehr gewandt auftritt, bestreitet jede strafbare Handlung. Allerdings ist es ihm gelungen, Wefer stets unterschreiben zu lassen. - Der Staatsanwalt, der die Handlungsweise des Angeklagten als besonders gemein ansieht, weil sie einem Menschen gegenüber an den Tag gelegt wurde, der Nagel habe helfen wollen, beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Das Gericht erkennt auf diese Strafe. Alle Verträge zeigten, daß Nagel Wefer habe betrügen wollen, denn die Verträge hätten niemals ausgeführt werden können.

Der Angeklagte hat hochliegende Pläne gehabt, u. a. eine Eisenbahn von Hude nach Dötlingen zu legen, natürlich mit der offenen Handelsgesellschaft. Als Nagel sah, daß aus der Gesellschaft nichts mehr herauszuholen war, legte er einen neuen Vertrag auf, durch den die Gesellschaft aufgelöst wurde. Den Verdienst aus dem beschädigten Bahnbau trat er großzügig an seinen Onkel ab, behielt sich aber vor, für seine Tätigkeit eine Vergütung von monatlich 800 RM. zu liquidieren für zusammen zehn Monate, also 8000 RM. In einem anderen Vertrag wurde abgemacht, daß Wefer von Nagel 60 Ruppelche Zentrifugen zum Reinigen von Oelen kaufte für einen Preis von 572 Dollar pro Stück. Der Preis, nicht weniger als 140 000 RM., sollte erst hinterlegt werden, dann würde geliefert. Wenn die Zentrifugen nicht erfolglos, sollte Wefer dem Nagel den eingekauften Gewinn zahlen. In einem anderen Vertrag kaufte Wefer von Nagel 60 Opelwagen zum Preise von je 5550 RM., zusammen 330 000 RM. Auch hier sollte der Kaufpreis vor Lieferung hinterlegt oder durch Wechsel sichergestellt werden. Auch in diesem Fall sollte Wefer, wenn die Zentrifugen nicht erfolglos, sollte Wefer dem Nagel den eingekauften Gewinn zahlen. In einem anderen Vertrag kaufte Wefer von Nagel 60 Opelwagen zum Preise von je 5550 RM., zusammen 330 000 RM. Auch hier sollte der Kaufpreis vor Lieferung hinterlegt oder durch Wechsel sichergestellt werden. Auch in diesem Fall sollte Wefer, wenn die Zentrifugen nicht erfolglos, sollte Wefer dem Nagel den eingekauften Gewinn zahlen. In einem anderen Vertrag kaufte Wefer von Nagel 60 Opelwagen zum Preise von je 5550 RM., zusammen 330 000 RM. Auch hier sollte der Kaufpreis vor Lieferung hinterlegt oder durch Wechsel sichergestellt werden. Auch in diesem Fall sollte Wefer, wenn die Zentrifugen nicht erfolglos, sollte Wefer dem Nagel den eingekauften Gewinn zahlen.

### 120 Kälber verbrannt. Schadensfeuer auf einem Rittergut.

Aus Schwerin wird berichtet: Ein schweres Brandunglück ereignete sich auf dem Rittergut Folsdorf. Gegen 10 Uhr abends brach in dem großen freigelegten Viehhof Feuer aus. Die Flammen fanden in den umfangreichen Heustrohvorräten, die auf dem Boden des Hauses lagerten, reiche Nahrung. Die zur Hilfe gerufenen Wehren aus Demmin und Hohenkirchen fanden den Feuer mächtiger gegenüber. Das Viehhofhaus brannte bis zum Grund zusammen nieder. Eine 120 Kälber und Lämmer sowie mehrere wertvolle Milchkühe kamen in den Flammen um, zahlreiche andere Tiere erlitten schwere Brandverletzungen, so daß sie notgedrungen getötet werden mußten. Die beiden Gutsbesitzer, der Gutsintendant und der Verwalter, haben bei den Rettungsarbeiten ihre Kräfte verpfunden und Brandverletzungen erlitten. Sie liegen in erkranktem Zustand darnieder. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Untersuchungsurache ist noch völlig ungeklärt. Der

### Chrenbürger als Falschmünzer Sensationelle Verhaftung eines amerikanischen Ozeanfliegers in Wien.

(Wien, 18. November. Radiodienst.) Der amerikanische Ozeanflieger Charles Levine, der im Juni 1927 mit dem Amerikaner Chamberlain auf der "Columbia" den Ozean überquerte und nach einer Notlandung bei Kottbus nach Berlin kam, wurde gestern auf dem Semmering verhaftet und in das Wiener Polizei-

gefängnis überführt. Levine ist in dem Verdacht, mit einem Wiener "caveau" wegen der Anfertigung von Stangen zur Herstellung falscher französischer Münzen verhandelt zu haben. - Levine ist Chrenbürger der Stadt Kottbus.

### Unfinn der Nazis.

Die Nazis haben im Reichstag eine "Anterpellation" zu dem - wie sie selbst sagen - neuen Konflikt Reich-Italien" eingebracht. Darin wird behauptet, daß in Weimar eine Spitzelzentrale des Reichsbanners gegen Thüringen bestünde, diese angebliche Spitzelzentrale mit der preussischen Regierung in Verbindung stehe und das Reichsministerium des Innern dem preussischen Regierungspräsidenten in Erfurt zur Bekämpfung des Landes Thüringen 8000 Mark zur Verfügung gestellt habe. - So viel Behauptungen, so viel Unfinn. Die Spitzelzentrale des Reichsbanners in Weimar ist ebenso ein Hirnspinnweb der Nazis wie es die angeblichen Beziehungen der preussischen Regierung zu dieser Spitzelzentrale sind. Das gleiche gilt von den 8000 Mark, die der Reichsminister des Innern dem Regierungspräsidenten in Erfurt angeblich für Spitzeldienste zur Verfügung gestellt haben soll.

### Der Tod im Brunnen.

Die Frau eines Landwirts aus dem polnischen Dorfe Soppanin im Kreise Lubno stürzte sich mit ihrer vierjährigen Tochter und einem Säugling von vier Monaten in einen Brunnen; alle drei ertranken. Der Grund zu der Verzeiwung war das schlechte Zusammenleben mit der Schwiegermutter.

Brand war erst in den Morgenstunden des Sonntag gelöscht.

Im Laifun gelandet.

Auf der Fahrt nach Wladimiroff arriet ein mit 27 Mann besetzter sinesischer Dampfer in einem Laifun und sank. Wegen des starken Sturmes waren alle Rettungsversuche aussichtslos.

Die Raube der Verlassenen.

Ein Gastwirt in der Fischholowkaei, der sich von seiner Freundin losgesagt hatte, übernahm diese gerade dabei, die sie ihm aus reiner Raublust den Galhof in Brand steckte. Der Gastwirt festete das Mädchen, warf es in einer Aufwallung fürstlicher Wut in die Flammen und verübte dann Selbstmord.

# Die Fleischverbilligungskaktion der Reichsregierung.

Von Wilhelm Keil.

Der Haushaltsausfluß des Reichstags hat nach Abschluß der Reichsregierung die Erleichterung der Fleischverbilligung einer tuncmünftigen Antrag angenommen, wonach unter Gewährung von Reichsgeldmitteln Fleischfleisch zum bisherigen Preis für zollfreie Gebiete Fleisch an alle Erwerbslosen, Zinnsorgeberechtigten, Sozial- und Kleinrentner abgegeben werden sollte. Die Maßregel, die für den Antrag stimmte, bestand aus den Vertretern des Landvolks, des Christlichen Volksdienstes, der Nationalsozialisten, der Kommunisten und der Sozialdemokraten.

Die regierungstreue Presse rechnet aus, daß die Durchführung des Beschlusses 650 Millionen erfordert würde und erklärt, die Regierung denke nicht daran, den Antrag zu unterstützen. Zunächst wird das Verlangen des Reichstags zu dem Antrag nach Stellung zu nehmen haben. Dabei wird sich herausstellen, daß bei Berechnung der finanziellen Wirkung des Antrages in alarmierender Höhe enorm übertrieben worden ist. Selbst wenn man annimmt, daß 10 Millionen Menschen in den nächsten fünf Jahren der Regierungspresse Anteil an der Verbilligung haben würden, wofür sich je ein Pfund verbilligtes Fleisch berechnen würde, so würde sich bei einem Verbilligungsbetrag von 40 Pf. pro Pfund immer erst eine Ausgabe von etwa 400 Millionen ergeben. Schon der maßgebendste Widerspruch ist ein großer Teil der 16 Millionen Personen auf ihr Pfund Fleisch pro Woche verzichten, weil er entweder aus dem verbilligten Fleisch nicht kaufen oder, wie die Kinder, es nicht verzehren kann. Trotzdem hat die Regierungspresse recht, wenn sie den Ausschluß der Kinder, freilich in einem ganz anderen Sinne als sie meint.

Das ganze von der Regierung vorgelegene Verfahren der Fleischverbilligung ist widerwärtig und paßt zu der großen Preisabbaution wie die Faust aufs Auge. Sofort nach dem Sturz der Regierung Hermann Müller ist das zollfreie Gefrierfleischkontingent von 50 000 Tonnen aufgehoben worden. Erhaltungsmittel für die künftige Verbilligung wurde damals an der mangelhaften Bevölkerung der bisherigen Fleischverbilligung auf einem auf den Bedürfnissen der Landwirtschaft gerecht werden Wege ermöglicht. Nachdem nun die letzten Gefrierfleischkontingente verbraucht sind, will die Regierung die Verbilligung der Fleischverbilligung durch die Regierung vermitteln. Das Gefrierfleischkontingent durchzuführen mit der Wirkung, daß alle 14 Tage pro Person ein Gefrierfleisch für 20 Pf. ausgegeben würde. Die Regierung will dafür 20 Millionen zur Verfügung stellen, die aus den Erträgen der erhöhten Besteuerung genommen werden sollen. Ganz abgesehen davon, daß das keine faire Verbilligung ist, bedingt dieses System eine Prüfung der Bedürftigkeit, eine Kontrolle der Gefrierfleischverteilung, eine Kontrolle der Fleischmengen und einen erheblichen Verwaltungsapparat. Das alles ließe sich vermeiden, wenn die Regierungsparteien den Sozialdemokratischen Antrag für sich wählten, der schleunigst ein zollfreies Gefrierfleischkontingent von 100 000 Tonnen oder eine unbefristete Einfuhr von Gefrierfleisch zu einem von 45 auf 15 RM. ermäßigten Zolltag vorstelt. Das ganze früher erhöhte Kontingent von 100 000 Tonnen wurde in Aussicht auf die inzwischen fast gegessene Not vorzuschlagen.

Nicht nur von den Vertretern der Sozialdemokratie, auch vom Volksparteier Dr. Crümer wurde nachgewiesen, daß der Zulassung einer begrenzten Menge zollfreien Gefrierfleischs die inländische Fleischereizentrale nicht herablassen würde, weil die Menschen, die das Gefrierfleisch kaufen, nicht in der Lage sind, es zu kaufen. Es wäre also ein Verbot, erhebliche Ausgaben zu Lasten des Reiches zu machen, wenn man das Ziel viel vollkommen ohne diese Ausgabe erreichen könnte. Da aber außer den sozialdemokratischen Vertretern die Regierungsparteien für diesen Gedanken keine Verfassungen hatten und der sozialdemokratische Antrag abgelehnt wurde, so wurde von der Sozialdemokratie die Sinnwidrigkeit des von der Regierung vorgelegenen Entschlusses durch Annahme des kommunalistischen Antrages unterstrichen. Herr Schiele hat verprochen, „der minderbemittelten Bevölkerung den bisherigen Fleischverbrauch zu ermöglichen.“ Er wird kaum bezweifeln können, daß die Fleischverbilligung, die Erwerbslosen, die Sozial- und Kleinrentner minderbemittelt sind. Ihnen muß er also, wenn ihnen der bisherige Fleischverbrauch auch künftig möglich sein soll, das Fleisch zum Preis des zollfreien Gefrierfleischs liefern. Kann Herr Schiele sein Verprechen nicht einlösen, dann mag er den Zustand wieder herbeiführen, der unter der Regierung Hermann Müller bestand, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß der Preis der Personen, die sich kein Gefrierfleisch kaufen können, sich seit April unseiner erweitert hat.

Die Wiedereröffnung zollfreien Gefrierfleischs würde auch geeignet sein, den Preisabbaution, um den sich die Regierung schmeißt, zu lockern, zu fördern. Denn die Fleischverbilligung würde die Fleischpreise eher zu mindern bereit sein, wenn sie damit rechnen müßten, daß wachsender Verbrauch zu dem preisgebundenen Gefrierfleisch übersehen, als wenn mit Gefrierfleisch ihre überhöhten Fleischpreise erhöht werden.

Durch einen großen Aufwand von Steuergebern die inländische Produktion zu fördern zu wollen und sich damit zu tören, daß das Geld in der eigenen Volkswirtschaft freie, das ist die Methode des Don Quixotes, der sich am eigenen Schopfe aus dem Sampe zieht. Aber diese Methode wird im neuen Reichstag wohl des öfteren versucht werden. Hat man doch von einem so herkömmlichen Abgeordneten, der sich als Handelsfachmann a. D. bezeichnen, den famosen Vorschlag geäußert, durch

Erhöhung der Zölle auf Bananen und Apfelsinen die Mittel für die Fleischverbilligung zu beschaffen. Dieser Lehrer der Handelswissenschaften weiß also nicht, daß die ohnehin lächerlich geringen Zolleinnahmen aus diesen Früchten total geschwinden, wenn er die Einfuhr drohelt. Wenn die Nationalsozialisten in handelspolitischen Fragen sich als die reinsten Abschütten erweisen, so darf man sich nicht darüber wundern, daß an ihrem Widerstand die Einfuhr zollfreien Gefrierfleischs für die hungernden deutschen Volksmassen scheiterte.

## Verhaftung eines Hochstaplers.

Die Valer Polizei verhaftete einen von verschiedenen Staaten geuchten Hochstapler französischer Staatsangehörigkeit, der sich als Lehrer im Generalsekretariat des Weltverbundes ausgab. Der Schwindler hatte kurz vorher in Zürich ein wertvolles Gemälde von Renoir erworben, das er mit einem falschen Scheid besaß, das er mit einem falschen Scheid besaß.

## Arbeitsruhe in 2000 Meter Höhe.

Erst jetzt wurde eine ihmopatische Gasse eines Luftfahrers am Gedanken des Luftschiffes am 11. November bekannt. Der Pilot der Luftlinie Paris-London befand sich gerade in 2000 Meter Höhe in dem Augenblick über Kent, als von allen englischen Sendern zur Erinnerung an den Weltkriegsbeginn zwei Minuten Arbeitsruhe gefordert wurde. Der Pilot stellte sofort die Motoren ab und ließ die Maschine im Gleitflug weiterfliegen, während die Passagiere die Häupter entklopften und sich von den Sitzplätzen erhoben.

## Proletariats Todesjahr.

Bei Hagenberg (Niederböhmen) fihrte ein mit zehn Telegraphenarbeitern besetztes Auto infolge Steuerbruchs um und stürzte in eine etwa zehn Meter tiefe Schlucht. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt, einer kam ums Leben.

## Wojtuz eines Autos.

In der Nähe der französischen Stadt St. Calmier führte ein Kleinomnibus beim Überholen eines Fuhrwerks eine fünf Meter hohe Böschung hinauf. Vier Personen wurden getötet, 19 schwer verletzt.

# Schredenszenen im Eisenbahnzug.

In einer Dittschast bei Klausenburg wurde ein lebensfähiger Knabe des Bauern Pap vor einigen Tagen von einem tollen Hund beissen. Die Eltern erfuhren von der Sache erst, als sich die ersten Anzeichen der beginnenden Tollwut an dem Knaben bemerkbar machten. Dann erst entschlossen sich die Eltern den Knaben nach Klausenburg ins Kaiser-Institut zu bringen. Am Tage jedoch brach die Tollwut bei dem Knaben aus. Er biss seine Eltern und noch einige Mitreisende. Alles floh entsetzt aus dem Abteil, die Notbremse wurde gezogen, bevor jedoch der Zug zum Stehen gebracht werden konnte, verließ der unglückliche Knabe unter großen Qualen. Die beissenden Verletzungen sah sofort ins Kaiser-Institut, wo sie untersucht werden.

## Verurteilung.

In Berlin wurden heute vormittag im Verurteilungsgesetzgericht und Genossen, die mehrere Verurteilungen im Hunderttausende schuldig waren, der Angeklagte Heinrich zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis und der Angeklagte Weisler zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Gelehrten Rothenthal und Venuhler erhielten je ein Jahr sechs Monate Gefängnis, ferner David ein Jahr sechs Monate. Die übrigen Angeklagten, deren Namen nicht freigesprochen wurden, erhielten sechs bis zwei Monate Gefängnis.

## Ein 84 Pfund schwerer Mal.

Der größte Mal, den man bisher jemals gesehen hat, wurde kürzlich in dem schottischen Hafen Aberdeen gefangen. Das Riesentier wog nicht weniger als 84 Pfund und hatte ein

Länge von mehr als sechs Fuß. Man hielt dieses Tier zunächst für eine Schlange. (Sowohl die Länge als auch die „Schlangen“ gewöhnlich in der üblichen Rufe zeigen sich im allgemeinen keine besonders großen Maße, so daß dieser Jung he überausig. Sehr große Laie dagegen, wenn sie auch nicht gerade die Größe des in Aberdeen gefangenen erreichen, sollen häufig im Meerbusen von Escapa heimlich sein. Der schottische Mal dürfte sich vielleicht von dort nach Norden vertrieben haben.)

In der heutigen Sitzung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei berichtigte Reichstagsabgeordneter Dingeldey über seinen Besuch bei Dr. Scholz. Die Stellungnahme des Parteivorstandes zum Kandidat Dr. Scholz liegt noch nicht vor.

**Politische Notizen.** Der sozialdemokratische Parteivorstand hat den ursprünglich für Ende Oktober nach Graz einberufenen und wegen der Wahlen verschobenen Parteitag der Sozialdemokraten nach Wien einberufen. — Das neu gewählte österreichische Parlament wird wahrscheinlich am 5. Dezember zusammenkommen. Die erste Sitzung dürfte, da der frühere Präsident Dr. Müller nicht mehr gewählt wurde, von dem 1. Vizepräsidenten, dem Sozialdemokraten Oberhäufel geleitet werden. Die Wahlen zum polnischen Sejm in Warschau haben die absolute Mehrheit der Christlich-Polnischen Reichsanpräsidenten a. D. Dr. Schacht hat in San Francisco an Reparationsdelegationen gesprochen. — Die deutschen Minderheiten haben bei den polnischen Gemeinwahlen 75 Prozent ihrer Mandate eingebüßt. — Die deutsche Währungsreform hat im Verhältnis zu den anderen Währungsreformen die schwersten entscheidenden Angriffsweisen vor sich.

# Unsere tägliche Erzählung: Letzte Stunde eines reichen Mannes.

Von Wolfgang Federau.

(Nachdruck verboten.)

Die Welt hielt ihren Atem an und lauschte bekommen und erregt hinüber nach Amerika, wo Joe Wellington, der reichste Mann der Erde, im Sterben lag. Schon warteten die Notationspressen ungezügelter Setzungen auf jene paar Worte, die als geschickten werden würden, was niemand mehr zu bezweifeln wagte. In den Kabinetts der Regierung und in den großen Konferenzzimmern aller großen Treuis und Gesellschaften wurde aufgeregter getuschelt und gemurmelt, man sah ernste Gesichter und besorgte Gesichter; denn, wenn er, der Herr der Erde, starb ohne Frau, ohne Erben, dann mußte der freierwerbende Goldstrom dem Anstich der gelangten Weltwirtschaft umgestalten. Man wußte nicht, wie sein Testament aussehen würde, aber man ahnte dumpf und dunkel, daß ungeheure Entschädigungen noch die letzten Tage dieses hinwandelnden Lebens überschritten müßten.

Joe Wellington lag im Sterben. Er, dem hundert große Zeitungen dienten, dem die Hälfte aller Schiffsfahrts- und Eisenbahnlinsen und drei Viertel aller Industrie-Konzerne gehörte, der fast alle Unternehmungen kontrollierte die nicht sein Eigentum waren, der in jeder Sekunde, ohne den Finger zu rühren, er bereit alles abgeben hätte, was dem nur Wohlhabenden zur Verherrlichung des Jenseits erforderlich erscheint, den Luxus, die Schönheit, den Prunk — all die laulend Nebenächlichkeiten und Pflichten, mit denen die Menschheit ihre leeren Stunden zu befähigen pflegt, und die ihm erst dem Tode abgerufen hatte, daß die Erfüllung verlangen würde, wieder das werden, was sie sind: Nichtigkeit. Ja — wer ihn hätte sehen können in diesen Tagen, ihn, dem vielleicht mehr Flüche galten als Segenswünsche, den viele hassten, wenige fannten, der hätte erschauert sich der Welt und zog sich zurück, um der letzten Stunde zu groß geworden war vor lauter Reichtum und so einlam — vor Reichtum.

Der Arzt, der auf seinen Schößen hin und wieder um, hatte ihm eben ein Glas Tee gereicht, als das ermatete Gesicht wieder aufleuchtete — nachdem eine Einwirkung mit Digitalis nicht den gewünschten Erfolg gebracht hatte. „Ich habe lange keinen Schlaf getrunken“, lächelte der Greis gequält und mit Anstrengung, und ergriffen erkannte der Arzt die Selbstbeherrschung dieses Lebens, das einst in allen besthären Gemütern geschwiegt hatte. „Es ist sehr wohl.“

Der Kranke wachte mit dem Augen — tief bemerkte sich der Arzt und zog sich zurück, um im Wohnzimmer zu hören und zu stellen zu sein, wenn seine Dienste wieder benötigt wurden.

Joe Wellington bohrte seine Augen, in denen bereits ein seltsam ferner und unwirklicher Glanz lag, in die weiße Zimmerdecke über seinem Haupt. Er lag auf dem Rücken und das matte Licht der Ampel leuchtete einen warmen Schimmer über seine eingefallenen Wangen.

„Wie geht es dir?“ fragte er, als er sah, daß der Arzt gekommen war. „Ich fühle mich nicht schlecht, aber ich bin ein wenig müde.“

„Wie geht es dir?“ fragte er, als er sah, daß der Arzt gekommen war. „Ich fühle mich nicht schlecht, aber ich bin ein wenig müde.“

„Wie geht es dir?“ fragte er, als er sah, daß der Arzt gekommen war. „Ich fühle mich nicht schlecht, aber ich bin ein wenig müde.“

„Wie geht es dir?“ fragte er, als er sah, daß der Arzt gekommen war. „Ich fühle mich nicht schlecht, aber ich bin ein wenig müde.“

„Wie geht es dir?“ fragte er, als er sah, daß der Arzt gekommen war. „Ich fühle mich nicht schlecht, aber ich bin ein wenig müde.“

„Wie geht es dir?“ fragte er, als er sah, daß der Arzt gekommen war. „Ich fühle mich nicht schlecht, aber ich bin ein wenig müde.“

„Wie geht es dir?“ fragte er, als er sah, daß der Arzt gekommen war. „Ich fühle mich nicht schlecht, aber ich bin ein wenig müde.“

„Wie geht es dir?“ fragte er, als er sah, daß der Arzt gekommen war. „Ich fühle mich nicht schlecht, aber ich bin ein wenig müde.“

„Wie geht es dir?“ fragte er, als er sah, daß der Arzt gekommen war. „Ich fühle mich nicht schlecht, aber ich bin ein wenig müde.“

„Wie geht es dir?“ fragte er, als er sah, daß der Arzt gekommen war. „Ich fühle mich nicht schlecht, aber ich bin ein wenig müde.“

„Wie geht es dir?“ fragte er, als er sah, daß der Arzt gekommen war. „Ich fühle mich nicht schlecht, aber ich bin ein wenig müde.“

den und hätte meinen Arde bestellt und mit eigener Hand den Pflanz gestrichelt. Doch es war zu spät — es abt keinen Weg zurück — zu einem verlorenen Glück.

Wellingtons Hände flogen unruhig über die Decke.

„Alle haben mich verlassen, ich bin reich wurde — außer dir, Pitt. Ich bin so einlam — so fürchtbar einlam anwesen, all diese Jahre. Ich hätte betreten können, gewiß. Aber ich war voller Mitleiden — alle, die sich mir näherten, schielten ja doch mit einem Auge nach meinem Geld. Und Trutz war alles. Ich wollte mich mit mir belassen, um des Geldes willen, alle, alle. Was — es eckte mich der Welt. Es eckte mich der Menschheit. Es ist ein trauriges Los, reich zu sein.“

„Ja“, sagte Pitt und mit einer Gebärde des Mitleids presste er seinen bürren, alten Arm enger um den ausgemergelten Körper Wellingtons.

„Wenn ich recht bedenke“ grübelte Wellington, „hat mich nur ein einziges Mädchen wahrhaft geliebt — das war die Schwester, die mit mir noch beide nachlässige Jungen waren. Die sie nicht Ellen. Pitt?“

„Ja, die dich Ellen“, bestätigte der Diener. „Sie ist jetzt tot. Sie ist schon lange tot. Sie starb, ehe sie die amania erreicht hatte, an der Schwindsucht, denke ich.“

„Ja, sie war immer sehr. Ich hätte sie mit mir nehmen sollen, als ich in die arde kroch. Sie wäre viel, viel zufriedener gewesen.“

„Sie wäre nicht mit dir gekommen, Joe“, sagte Pitt mitleidig und behutlich. „Denn — sie hat dich nie geliebt.“

„Doch — sie liebte mich, bestimmt. Du wußst es nur nicht zu sehen, alter Bursche. Du wußst immer neidisch und eifersüchtig“, lächelte Wellington.

„Sie hat mich geliebt, Joe. Sie würde mich heiraten, wenn ich so weit wäre, eine Frau erziehen zu können. Wir haben Briefe geschrieben, viele, viele Briefe. Aber ehe ich so weit war, starb sie. So ist es.“

„Du läßt“, röhelte Joe und richtete sich leuchtend, mit pfeifendem Atem auf. „Gehste, daß du läßt!“

Aber Pitt der Zeit seines Lebens arm und in dienender Stellung geblieben war, mochte sich dieses einzigen Glückes nicht berouhen lassen. Er hina an Joe — nehm — aber er brachte es nicht fertig, diese einmal Anzeichenheit, wo er erlauerer erweisen war, als Wellington, abzufragen. „Ich spreche die Wahrheit!“, behauptete er mit der recht haberdarischen Festigkeit eines alten Mannes, sich nun gleichfalls zu erheben.

„So“, sagte Pitt, „hätte Wellington und seine Hülfenreife kaum hörbare Stimme hatte doch wieder den alten, beherrschenden Klang.“

# Marinewerft und Arbeitsamt.

Von Gewerkschaftssekretär E. Zimmermann.

Unter dieser Überschrift brachte die „Wilhelmshavener Zeitung“ einen Artikel, der sich mit den Meinungsstellungen auf der Marinewerft beschäftigt. Der Schreiber jener Zeilen behauptete, es könne, daß der sozialdemokratische Direktor des Arbeitsamtes seine Stellung in ganz unfaßbarer Weise dazu benutze im Interesse seiner Partei zu arbeiten und seine arbeitslosen Parteigenossen gegenüber den nationalen Arbeitern zu bevorzugen.“ Es wird zwar behauptet, der Marinewerft seien im vergangenen Monat in nur einem Bericht vom Arbeitsamt Listen von über 500 Arbeitssuchenden zugegangen, die fast ausnahmslos nicht den rechtsgerichteten Organisationen angehören. Absehen müsse man von zwei oder drei Ausnahmen von den 500, doch könne man hier annehmen, daß sie aus Versehen in die Liste hineingeraten seien. Und dann wird das Arbeitsamt angefragt, ob unter den hier in Frage kommenden Arbeitssuchenden nur wirklich nur zwei oder drei Arbeitslose der Rechtsorganisationen vorhanden waren. Und nachdem dann noch einige sehr interne Einzelheiten angeführt werden, die denn hier wohl sein sollten, nur von der Werft kommen können die um mit dem „Arbeitsamt“ zu reden, unter einer neutralen, sachlichen und unpolitischen Leitung steht.“

Nachdem dann noch angefragt wird, ob die der Marinewerft zu überwindenden Listen erst die Gewerkschaftslisten passieren kommt man in der „Wilh. Ztg.“ zu dem Schluß, daß man es nicht verstehen könne, daß ausgerechnet die Angehörigen einer Partei, die den Kriegsschiffbau ablehnt und bekämpft, bevorzugt auf der Reichswerft eingestellt werden.“

Die hier aufgestellten Behauptungen sind so ungenau, daß es im Ansehen der Gewerkschaften liegt, einiges dazu zu sagen. Der Artikel erschien einen Tag vor der Wahl und eine sofortige Beantwortung am Tage nach der Wahl hätte nicht die Aufmerksamkeit gefunden, die sie in der Öffentlichkeit verdienen. Doch nachdem nun die Wahl vorliegt, sei einiges dazu gesagt: Ergänzend kommt hinzu, daß die „Wilh. Ztg.“ in ihrer Nr. 268 vom Freitag, den 14. d. M., von einem „Werftarbeiter“ noch einige Bemerkungen brachte, die ebenfalls in obigem Zusammenhang gewertet werden sollen. Die kleine Vernehmung, daß Sch., einer der oben erwähnten Befehlshaber, auf dem Arbeitsamt der Werft, statt auf dem öffentlichen Arbeitsamt, mitgenommen, zu hören, wird Sache der Werft sein.

Nun steht für die „Wilhelmshavener Zeitung“, soweit man die Einstellung ihrer Schreibweise betrachtet, fest, daß

1. Sozialdemokraten für die Bekämpfung öffentlicher Vermerke überhaupt nicht in Frage kommen sollten, da sie eben immer ungenügend sind;
2. Angehörige der Beamten, wenn sie Mitarbeiter der Sozialdemokratischen Partei sind, immer Parteimitglieder sein werden, welche nie in der Lage sind, auch nur einigermaßen objektiv handeln und urteilen zu können;

3. Angehörige anderer Parteien, oder diejenigen, welche der „Wilhelmshavener Zeitung“ nahe stehen, werden stets brauchbar und unfehlbar in ihren Handlungen, nie andere bevorzugen noch benachteiligen.

Gegen diese nun einmal vorherrschende Ansicht in den Redaktionsräumen der „Wilh. Ztg.“ ist jedoch anzunehmen, um aber nicht den Schein zu erwecken, daß alles das, was in Bezug auf die Marinewerft, das Arbeitsamt und die Gewerkschaften geschrieben wurde, sich so verhält, sei folgendes mitzuteilen:

Dieselben Klagen, welche die „Wilh. Ztg.“ über die bevorzugte Stellung der Gewerkschaftsmitglieder gegenüber den Mitgliedern der rechtsgerichteten Organisationen laut werden läßt, wurden uns schon seit langem von unseren Mitgliedern mit der entzogenen Besorgnis vorgetragen. Wir haben darauf nicht reagiert, sondern im Gegenteil, stets herabgehoben, daß es die Aufgabe des Arbeitsamtes sein muß, nach ihren sachlichen und sachlichen Gesichtspunkten aus zu vermitteln. Daß wir als Gewerkschaften Wert darauf legen, unsere Mitglieder ebenfalls in Lohn und Brot zu bringen, ist so selbstverständlich, daß man darüber gar nicht zu sprechen braucht. Und daß das bei anderen Verbänden ebenso der Fall ist, ist uns nicht unbekannt. Es gab eine Zeit, in welcher behauptet wurde, daß der „Stahlhelm“ eine besondere Arbeitsvermittlungsstelle für seine Mitglieder habe. Ich kenne persönlich Leute, die nur am vermittelten werden, Mitglieder des „Stahlhelms“ geworden sind. Welch ein Gedränge wäre wohl erhoben worden, wenn das „Reichsamt“ auch nur etwas ähnliches gemacht hätte. So ich sage sogar so behaupten, daß ich mich gar nicht schäme, alles zu tun, um die Mitglieder der freien Gewerkschaften in erster Linie unterzubringen. Diejenigen Arbeiter, welche sich offen zu einer Organisation bekennen, werden nicht niemals die Schließlichen, im Gegenteil, es waren nicht selten nicht nur aktiv die realen, sondern auch sachlich die brauchbarsten und zuverlässigsten Arbeiter. Und trotzdem es sich oftmals um tüchtige Arbeiter handelte war es, daß ich es heute noch nicht möglich ist, Leute, die früher dem Betriebsrat der Deutschen Werke führend angehört, auf der Marinewerft unterzubringen. Für die Abrechnung dieser Leute war bisher lediglich ihre Tätigkeit als Arbeiterat ausschlaggebend. Und daß es Leute gibt, die auf Grund ihrer guten Verbindungen und — weil sie Nichtmitglied der gewerkschaftlichen Organisation sind, Kräfte bekommen, dürfte doch der „Wilh. Ztg.“ nicht unbekannt sein. Da ich nun viele Jahre Gelegenheit hatte, mit dem letzten Leiter des Arbeitsamtes zusammen zu arbeiten und gleichzeitig als Arbeiterat ausschlaggebend, erkläre ich in aller Öffentlichkeit, daß ich noch keine Einsteckungsliste weder auf unserem Büro noch auf dem Arbeitsamt oder an irgend einer anderen Stelle eingesehen habe. Dasselbe behauptet der von der „W. Z.“ bezeichnete Gewerkschaftsangehörige M. (Geschäftsführer des Gesamtverbandes, Rensburg) bei dem der Sch., wie die „W. Z.“ mitteilt, im Hause wohnt.

Da ich nicht annehmen kann, daß es sich lediglich um Behauptungen handelt, sondern die „W. Z.“ Unterlagen haben muß, so frage ich jetzt die Gewerkschaften, was den verantwortlichen Redakteur der „W. Z.“, wer hat, 1. festgestellt, daß die Marinewerft für ein Reich (welches?) vom Arbeitsamt Listen mit 500 Namen erhalten hat auf welchen

wurden sind. Welch ein Gedränge wäre wohl erhoben worden, wenn das „Reichsamt“ auch nur etwas ähnliches gemacht hätte. So ich sage sogar so behaupten, daß ich mich gar nicht schäme, alles zu tun, um die Mitglieder der freien Gewerkschaften in erster Linie unterzubringen. Diejenigen Arbeiter, welche sich offen zu einer Organisation bekennen, werden nicht niemals die Schließlichen, im Gegenteil, es waren nicht selten nicht nur aktiv die realen, sondern auch sachlich die brauchbarsten und zuverlässigsten Arbeiter. Und trotzdem es sich oftmals um tüchtige Arbeiter handelte war es, daß ich es heute noch nicht möglich ist, Leute, die früher dem Betriebsrat der Deutschen Werke führend angehört, auf der Marinewerft unterzubringen. Für die Abrechnung dieser Leute war bisher lediglich ihre Tätigkeit als Arbeiterat ausschlaggebend. Und daß es Leute gibt, die auf Grund ihrer guten Verbindungen und — weil sie Nichtmitglied der gewerkschaftlichen Organisation sind, Kräfte bekommen, dürfte doch der „Wilh. Ztg.“ nicht unbekannt sein. Da ich nun viele Jahre Gelegenheit hatte, mit dem letzten Leiter des Arbeitsamtes zusammen zu arbeiten und gleichzeitig als Arbeiterat ausschlaggebend, erkläre ich in aller Öffentlichkeit, daß ich noch keine Einsteckungsliste weder auf unserem Büro noch auf dem Arbeitsamt oder an irgend einer anderen Stelle eingesehen habe. Dasselbe behauptet der von der „W. Z.“ bezeichnete Gewerkschaftsangehörige M. (Geschäftsführer des Gesamtverbandes, Rensburg) bei dem der Sch., wie die „W. Z.“ mitteilt, im Hause wohnt.

Da ich nicht annehmen kann, daß es sich lediglich um Behauptungen handelt, sondern die „W. Z.“ Unterlagen haben muß, so frage ich jetzt die Gewerkschaften, was den verantwortlichen Redakteur der „W. Z.“, wer hat, 1. festgestellt, daß die Marinewerft für ein Reich (welches?) vom Arbeitsamt Listen mit 500 Namen erhalten hat auf welchen

nur zwei bis drei Mann den Rechtsorganisationen angehören?

2. welche Gewerkschaften bzw. welcher Gewerkschaftsleiter hat die Listen zur Einsicht bekommen und wer hat diese überreicht?

Die Werft steht nach Mitteilungen des Schreibers in der „W. Z.“, wie ich bemerkt, unter einer neutralen, sachlichen und unpolitischen Leitung, so daß wohl anzunehmen ist, daß sich unter dieser Leitung nichts ereignet, was den Anwillen der „W. Z.“ hervorgerufen hätte. Da nach Ansicht der „W. Z.“ nur das Arbeitsamt mit seinem sozialdemokratischen Direktor in Frage kommen kann, kann man auf das Ergebnis wirklich gespannt sein. Nun geht es nicht um denjenigen Personen, welche die Leitung der Werft oder des Arbeitsamtes für alles das verantwortlich machen was dort geschieht. Aber nach der Art, wie die „W. Z.“ die Dinge angibt, scheint man in diesen Kreisen der Auffassung zu sein, daß sich etwas vor sich unter einer neutralen, sachlichen und unpolitischen Leitung abspielt, was ein solches eben nur in einem anderen Gewerkschaftlichen Leiter ausfragen kann, wie sozialdemokratischen Leiter unter Kontrolle der freien Gewerkschaften stehen können. Denn, prüft man in der „Leitung“ von Gewerkschaften, sind immer die freien Gewerkschaften gemeint. Oder sollte es Stellen außer dem Arbeitsamt geben, welchen die Listen an andere Gewerkschaften, Arbeiter (Geldern) zugänglich gemacht worden sind? Nun wir werden in etwas Näheres hören.

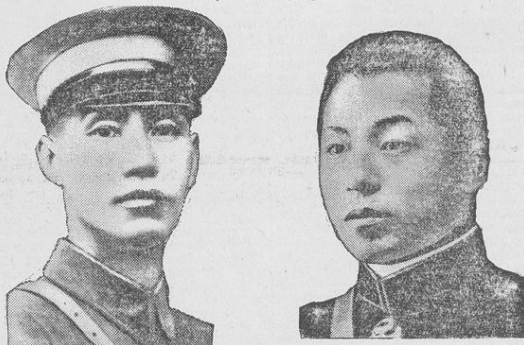
Und dann die „W. Z.“ im Fortdruck: man vermag nicht zu verstehen, daß „ausserachtet die Angehörigen einer Partei, die den Kriegsschiffbau ablehnt und bekämpft, bevorzugt auf der Reichswerft eingestellt werden.“ Wir müssen leider darauf hinweisen, daß nicht jeder Gewerkschaftler als sozialistischer Parteimitglied ist. Denn wäre jedes Mitglied mit einem sozialistischen Parteimitglied, siehe manches anders aus, wie vieles auch anders wäre, wenn nicht noch manches Gewerkschaftsmitglied noch heute Leber der „W. Z.“ wäre.

Wer warum denn so einseitig, so sagen wir einmal, so nach dem Muter eines sozialdemokratischen Beamten? Warum denn ausgerechnet die Arbeiter der Partei, welche keine Kriegsschiffe bewilligen, nicht auf der Marinewerft einstellen? Wir müßten, wenn wir einmal nach dem Konzept der Monarchie verfahren würden, keinen Republikaner, Besatzung im monarchischen Staat — keinen Feind der deutschen Reichsverfassung in der deutschen Reichs- und Landes- und Kommunalverwaltung. Das Letztere wäre viel bedeutender als das Erstere. Doch hat der anerkannte „Öffentlichkeit“ der „Wilhelmshavener Zeitung“ und seiner Mitarbeiter, bin ich überzeugt, daß das nur die Auffassung eines Sozialdemokraten sein kann.

Wenn zwei dasselbe tun, dann ist es eben nicht dasselbe.

Entscheidend ist aber der Erfolg, und die Art des Kampfes der „W. Z.“, verbunden mit der Umkehrheit, vor der Wahl eine Richtige Stellung vornehmen zu können, hat zweifellos, das war beabsichtigt, an einem gewissen Teil seinen Zweck erfüllt.

Chinas Eingung.



Links: Präsident Tschiangkai-schek der Nanking Regierung, deren zentrale Machtposition durch Tschangshüliangs Friedensreise wesentlich vergrößert wird. — Rechts: Kronprinz Tschangshüliang (Mutter), dessen Reise nach Nanking jetzt die Eingung Nord- und Südjapans befehligt und damit das wirtschaftliche Wiederaufleben des schwer geprüften Staates sichert.

## Helene Osthovens Entführung.

Roman von Kurt Martin.

26. Fortsetzung. — Nachdruck verboten

„Wie romantisch! Sie sollten Schauspielern werden! Dazu haben Sie noch Zeit, Sie sind hier hinauskommen! Sie haben ja die Juwelen zum großen Teil auf raffinierte Art beschlagnahmt, also an Schmutz fehlt es Ihnen künftig nicht! Und Schmutz hilft vorwärts!“

„Jetzt las sie ihn an.“

„Sie hatten mich für ein ganz verdorrenes Gehöpp.“

„Ich halte Sie nicht nur dafür! Ich weiß es, hören Sie, ich weiß es, daß Sie ein verdorrenes Gehöpp sind! Sie haben sich bei Ihrer Jugend bereits zu einer erstaunlichen Verdorrenheit entwickelt.“

„Da sentie sie wieder den Kopf.“

„Was wollen Sie von mir?“

„Er beobachtete sie prüfend.“

„Wollen? Also das ahnen Sie doch, daß ich nicht hierher kam, um mit Ihnen eine Stunde zu verlaubern! Ich will, daß Sie Ihre Sachlichkeit, die Sie an meinem Kopf erprobt haben, einpflanzen!“

„Ich habe Ihrem Sohn nichts Schlechtes getan.“

„Sie haben ihm den Kopf verdreht! Er meint, er müsse Ihnen seine Zukunft opfern!“

„Er drang in mich, Und...“

„Sie lachte, Osthoven lachte.“

„Wollen Sie wieder sagen? Sie müssen einander bezeugen, daß Sie es in raffinierter Weise nur darauf abgesehen hatten, meinen Sohn einzufangen.“

„Das habe ich nicht getan, Herr Doktor Osthoven muß das bezeugen. Er war es, der...“

„Gemeinheit! Sie wollen also angeblich meinen Sohn lieben.“

„Sie warnte, Mide schrie sie sich an die Wand, Reden Sie!“

„Ja.“

„Gut! Dann anders! Dann beweisen Sie mir das! Ich habe Ihnen jetzt gesagt, was ich von Ihnen halte: daß Sie ein verdorrenes Gehöpp sind, das meinen Sohn für sich gewinnen wollte. Ist dem aber nicht so, fühlten Sie wirklich so etwas wie Liebe für meinen Sohn, dann werden Sie diese Liebe beweisen, indem Sie meinen Sohn von seinem Wahnsinn, sich um jene Zukunft zu bemühen, abbringen, die er sich selbst in seinem Egoismus selbst hat. Sie zu heiraten, sobald Sie einmal frei sind, dann bedeutet das für ihn den gesellschaftlichen Ruin! Er ist in seinen Kreisen unmöglich! Er wird alt, der die da aus der Strafanstalt heraus ihn zum Mitter folgt, geschiet! Und das wird zur Folge haben, daß mein Sohn früher oder später schließlich zu Grunde geht! Schon jetzt leidet er offensichtlich unter dem Versprechen, daß er Ihnen zahlt! Der Gedanke, daß er eines Tages kein Versprechen wahr machen soll, daß er eines Tages Sie heiraten soll, der unterdrückt bereits jetzt seinen Schaffensdrang, seine Gesundheit, seinen Lebenswillen! Sie richten meinen Sohn feilsch und tödlich — und daneben auch gesellschaftlich — zu Grunde! Und das nennen Sie Liebe!“

Hoch aufgerichtet stand er vor dem Mädchen, Hedwig Brandes schrie, denn Aufmerksam nachden, an der Wand. Sie flüsterte mit luftleeren Lippen.

„Ich soll ihn zu Grunde richten! Ich soll ihn verderben! Ich soll...“

„Ich warf sie den Kopf in den Arden und schrie verzweifelt:“

„Nein! Nein! Nein! Das will ich ja nicht!“

„Er drängte.“

„Sie wollen das nicht?“

„Sie las ihn wieder an.“

„Beweisen Sie es mir!“

„Wie soll ich das beweisen?“

„Nehmen Sie befehlen, ihn nur durch ein böswilliges Kämpfpiel an sich gelockt zu haben, kein Mitleid auf schändliche Weise ausgenutzt zu haben.“

„Sie wehrte sich mit letzter Kraft gegen diesen Verdacht.“

„Das habe ich ja gar nicht getan.“

„Wenn Sie meinen Sohn, den Sie angeblich lieben, nicht verderben wollen, nicht vollkommen zu Grunde richten wollen, dann müssen Sie das befehlen! Dort liegt Papier. Sie werden Ihr Bekenntnis niederschreiben! Und dieses Bekenntnis Ihrer Verderbtheit wird meinen Sohn vor seinem Gewissen freisprechen vor der Julage, die er Ihnen gab! Er wird dann einsehen, daß er ein Opfer bringen wollte, ohne das Veranlassung gehabt zu haben! Er wird einsehen, daß er nicht mehr verpflichtet ist, die Hedwig Brandes zu heiraten! Jetzt bildet er sich das ein, jetzt meint er, es sei dies ein Wagnis! Aber Ihre Entführung, Ihr Verhalten mir, ihn noch seiner sich eingebildeten Pflicht loszusprechen!“

„Weich, mit geschlossenen Augen, schwer atmend, lehnte sie an der Wand.“

„Er befehl.“

„Sagen Sie mir: Meine Zeit ist gemessen! Sehen Sie sich an den Tisch! Ich werde Ihnen diktieren.“

„Sie flüsterte:“

„Er soll mich für wirklich schiedt halten! Er soll mich verachten, verabscheuen, verfluchen!“

„Ein, zwei Schritte trat sie auf den Staatsanwalt zu. Ihre Augen blieten entsetzt.“

„Ich kann das nicht. Ich kann das nicht!“

„Sie mühen!“

„Ich will nicht vor ihm als schiedt dastehen!“

„Wollen Sie lieber seinen Untergang?“

„Ich will sein Glück!“

„So sehen Sie aus!“

„Verwehrt rang sie die Hände.“

„Töten Sie mich! Aber zwingen Sie mich nicht zu diesem Bekenntnis!“

„Nehmen Sie sich zu rümpfen an.“

„Sören Sie auf mit dem Gefasel! Bei mir wirkt das nicht! Sehen Sie sich hierher und schreiben Sie! Ich gebe Ihnen noch zehn Minuten Zeit. Dann gebe ich, Nehme ich Ihr eigenmächtig geschriebenes Bekenntnis, nicht mit von hier fort, dann lasse ich morgen Ihre Mutter verschleppen. Dann stelle ich sie unter Anklage!“

Hedwig Brandes wankte zum Tisch. Ihre Stimme verriet neue Fassung.

„Mittieren Sie!“

„Er atmete auf.“

„Es ist höchste Zeit, daß Sie sich befehlen! Beginnen Sie! Ich warte, daß ich meinen Verteidiger Herr Doktor Osthoven, in einemüßiger, böswilliger und gemüßloser, Weise dahin zu beeinflussen lachte, mich...“

„Es klopfte. Er atmete nicht darauf, sondern sprach weiter:“

„... mich jetzt...“

„Da klopfte es wieder. Erregt schritt er zur Tür und rief sie auf.“

„Gabe ich nicht gefagt...“

„Starr lag er auf den, der vor ihm stand, Lothar Osthoven trat in die Tür und es folgte ihm der Wortlaut des Befehls.“

„Verzeih! Vater, daß ich deine Unterredung mit meiner Braut höre!“

Der Staatsanwalt fuhr auf.

„Lothar!“

„Ich komme in einer Angelegenheit, die keinen Aufschub duldet! Hier, der Herr Generalstaatsanwalt hat die Ausfertigung in der Hand. Kränlein Hedwig Brandes, meine Braut, ist sofort auf freien Fuß zu setzen. Ihre Unterredung an dem Verdrachen im Saale Herbst Simring ist reiflos überwiesen. Simring und sein Freund Reim sind überführt und bereits in Haft genommen worden.“

Lothar Osthoven schritt auf Hedwig zu.

„Hedwig! Liebe, arme Hedwig!“

„Sie sank leblos zu Boden.“

20. Kapitel.

Staatsanwalt Osthoven kehrte in überflüssiger Pause nach der Stadt zurück. Er fuhr sofort zum Amtsgericht, in dem die Räume der Staatsanwaltschaft untergebracht waren. Raum hatte er kein Amtsmittel betreten, als der zweite Staatsanwalt, Doktor Greiling, ihn aufsuchte.

„Das ist ja eine nette Bekanntschaft, lieber Herr Kolonel! Die Hedwig Brandes ist also doch unterführt!“

Osthoven schritt erregt auf und ab.

„Un glaublich! Ungeheuer!“

„Ihr Herr Sohn ist totallos selbst nach Brüdern gefährlich. Haben Sie ihn gesprochen?“



# Spiel der Gegenrevolution.

Von  
**Geheimrat Ferdinand Tönnies,**  
Professor an der Universität Kiel.

Die nachfolgenden Betrachtungen entnehmen wir der „Völkischen Zeitung“. Red.

Wenn Fürst Bismarck den konföderativen Verhältnissen des Winters 1868/69 den Vorwurf macht, daß das von ihnen betriebene Spiel nicht nur trivial, sondern gleichgültig einseitig war, so lassen diese beiden Präzitate mit gleicher Kraft und Wahrheit auf das Spiel sich anwenden, das heute die Förderer der Gegenrevolution mit der Ruhe und den Zukunftsansichten des Deutschen Reiches treiben.

Die Gegenrevolution, die man allzürüch für fast getrimmter hielt, ist lebhafter geworden in Ton und Gebaren, als sie seit zehn Jahren gewesen ist: sie hat einen unzugabaren Wahlerfolg davongetragen und verfolgt ihre Ziele in einer festen und starken Organisation nicht nur mit Dreifachheit und Frivolität, sondern mit einer so rücksichtslosen Frechheit, wie sie nur durch ein hohes Maß von Siegesgewißheit eingegeben werden kann.

Wer auf 50 Jahre politischen Denkens zurückzusehen kann, hat die Entstehung und die Wirkungen des Geistes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie erlebt. Die damalige Gefahr war in Wirklichkeit gering: die Staatsform war in Preußen wie in den übrigen Einzelstaaten und im Reich durchaus gesichert, die Leitung durch den Fürsten Bismarck genöß bei der großen Mehrheit des Volkes ein unbegrenztes Vertrauen, der deutsche Kaiser und König von Preußen war ein verständiger und besonnener Mann, dessen Haupt die Verberkürnisse von drei hegreichsten Kriegen zierten. Die wachsende Zahl sozialdemokratischer Stimmen, die herausfordernde Art einiger weniger demagogischer Redner, die nicht einmal dem Parteivorstande angehörten, legten den ruhigen Bürger der kleinen Städte, noch mehr als den Landmann, von Zeit zu Zeit in Schreden und bewirkten, daß man im Ernst glaubte, die sinnlosen Schüsse eines verwahrlosten und eines wahnwichtigen jungen Mannes seien das von der Sozialdemokratischen Partei absichtlich gegebene Signal für einen ungeheuren Aufruhr. Diese Meinungen, deren die damalige Regierung für ihre Zwecke sich bemächtigte, waren kindlich, wenn nicht kindisch zu nennen. Im Jahre 1877 entsetzte die Zunahme sozialdemokratischer Stimmen, die einer halben Million nahegekommen waren, Bismarcks Gemüt: es waren 91 von 1000 Stimmen geworden gegen 68 drei Jahre

früher. Freilich, es war auch damals eine große allgemeine Krise der Volkswirtschaft, sogar der Weltwirtschaft, soweit sie nicht schon vorhanden war, ausgebrochen. Ich habe in einer kleinen Schrift „Die Entstehung des Sozialistengesetzes“ (Berlin, Springer) auf diese Zusammenhänge hingewiesen.

Wir haben heute eine neue Staatsform. Daß sie von vielen gehäßt und verachtet wird, und

Parteien, welche das Wort „national“ zum Beschuf der Beschimpfung aller Kriegsteilnehmer und Volksgenossen, die nicht zu ihnen gehören, im Namen führen, diejenigen vereinigt werden, die in der gegenrevolutionären Tendenz ihnen nahe verwandt sind, nämlich Bauernbund, Landbund und dergleichen, überdies aber die Hälfte der Stimmen, die für die Deutsche Volkspartei abgegeben wurden, als in dieser Hinsicht gleichberechtigt hinzugerechnet werden — der letzte Faktor ist zwar so ungewiß, wie der Nationalliberalismus es immer war — so finden wir, daß insgesamt von 1000 Stimmen im Mai 1928 307 gegenrevolutionäre Stimmen, im September 1930 363 ebenjohle aus den Wahlen hervorgingen. Die Zunahme beträgt also

beobachtet: denn noch eine Dffenfise von gleichem Erfolge ist in höchstem Grade unwahrscheinlich. In 26 Wahlkreisen haben die beiden Bruderparteien die Stimmenzahl auf über ein Fünftel fünfjähriger gültiger Stimmen gebracht, nur in zwei — Ostpreußen und Pommern — auf über zwei Fünftel und in fünf anderen auf über 30 Prozent! Dagegen ist die Zahl in neun Kreisen noch unter einem Fünftel geblieben.



Ma ch a d o, der Präsident von Havana, hat über das Land den Belagerungszustand verhängt, um den Studentenunruhen, die sich gegen seine diktatorische Regierung richteten, ein Ende zu machen.

## Nordwestdeutsche Rundschau.

Siedelsberg. Vom Kistenkanal. Augenblicklich ist man demnächstig, die Aufzügen zu der Kanalbrücke, jeweils nie nicht gepflastert sind, mit einer Schladenufauage zu versehen. Das Material wird mit dem Schiff angefahren, ausgeschleift und dann von einer auswärigen Straßenbauirma mit einer großen Walzlokomobile eingewalzt. Es berührt sich natürlich, wenn man mitten in der Eigenheit plötzlich das moderne, grophatische Bauwerk der Brücken vorfindet. Man meint, jeden Augenblick müßte sich ein lauter Stadtpöbel über die Brücke hinwegeln. Aber einsam und ruhig bleibt es, bis spätere Zeiten einmal das Leben am Kanal bringen. Auch Gattalicheln war vor nicht allzu langer Zeit noch ein des Moor und ist nun durch den Kanal zum jetzigen Leben erwacht.

Reerdt. Neues über Storch Hermann. Als einziger im Nordwesten unseres Heimatlandes zurückgebliebener seiner Art, ist er wohl weit in unserer Heimat und den angrenzenden Gebieten bekannt geworden. Viele Reisende und Fremde, sobald sie zur Reize Reerdt kommen, fragen nach dem hiesigen Gelehrten Storch Hermann und wundern sich über die Sonderheit dieses Tieres. An Nahtung hat es ihm bis jetzt noch nicht gemangelt. Sein Tisch ist mit Meist und Meien gut gedeckt. Auch Mäuse und Maulwürfe nimmt er als besondere Delikatessen gerne an. Die Wächte hat Hermann trotz Sturm und Regen noch auf den wärmenden Boden Steinernen der Reizehäuler Reerdt zugebracht. Daher keine mitunter schwärzliche Farbe. Es ist wiederholt den letzten Sturm und kalten Tagen der Versuch gemacht worden, ihn im Reizehäuler der Staatsfische unterzubringen. Aber er stellt sich nicht gefallen lassen. Mit aller Eist und durch Vorhalten von Sinit, den er allen anderen Fischarten vorzieht, wurde es doch erreicht, ihn zu lassen und einzufangen, um ihm Schutz gegen Witterungsunbilden zu gewähren. Trotz reichlicher Heberzeugung von aller Art Reizebilden zum Fischfisch verdingt er bei Befragung der Reize, ohne sich für das gemädrte Nachquartier bedankt zu haben. Allen Anschein nach will er in einem geschützten Raum nicht untergebracht werden und zieht die rauhe Natur vor. Gont ist er noch mobil und munter.

Nordens. Das Heilklima und seine Erziehung. Mit dieser Frage befaßt sich in „Bericht und Bäder“ (Nr. 48 vom 12. November 1930) Dr. Max Hirsch, Generalsekretär der Salzessigen Gesellschaft in Berlin. Er weist nach, daß auf diesem Gebiet bereits außerordentlich wertvolle Arbeit geleistet worden ist. Unter anderem kam es zur Schaffung des Strahlungsklimatischen Stationsnetzes im deutschen Nordseegebiet, in dem Dr. A. Galbas in Nordens neu flechtigt und aussichtserfüllend tätig war. Die klimatologischen Arbeiten haben, so bemerkt Dr. Max Hirsch am Schluß seines beachtenswerten Artikels, bewirkt, daß man allenthalben in Deutschland bemüht ist, von den bisherigen nichtigenden Angaben über das Klima abzurücken und die Erforschung des Heilklimas auf einen wissenschaftlichen Boden zu stellen, damit die Verste bei der Entsendung von Kranken in Kurorte es nicht nur vermeiden, Kranke in Kurorte zu schicken, bei denen das Klima einen so starken Reiz auf den Kranken ausübt oder ihm sonst unzulänglich ist, sondern das Klima in den Dienst der Wiederherstellung der Kranken und in den Dienst der Erhaltung stellen können. Denn je mehr man sich mit der Klimaforschung befaßt, desto mehr sieht man, daß das Klima ein Heilmittel ist, mit dem man vorzüglichste Erfolge erreichen kann, wenn man es richtig anwendet und richtig anzuwenden gelernt hat.

## WIR BITTEN

unsere verehrte Kundschaft größere Anzeigen stets am Tage vor dem Erscheinen aufgeben zu wollen, da nur dann für sorgfältige Ausführung und bestimmte Aufnahme garantiert werden kann! Anzeigenschluß für alle übrigen Inserate 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages!

## Verlag des Volksblattes

zwar gerade von vielen, die als Träger der Bildung gelten, ist bekannt. Weniger bekannt ist, daß seit dem Vorkommen der Republik unabhäufig, aber gerade in den letzten Jahren mit zunehmender Intensität, auf ihre Zerstörung hingearbeitet wird: aber der Ausfall der letzten Reichstagswahlen muß jeden darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Erhaltung dieser Staatsform als eine schiedlich notwendige Lebensbedingung für das Deutsche Reich und für das deutsche Volk (denn auch für Oesterreich ist sie es) erkannt hat.

Wenn mit den Stimmen, die für die beiden

18,2 vom Hundert: kein Wunder, daß diese Zunahme eine große Beunruhigung hervorgerufen hat.

Eine nähere Betrachtung der einzelnen Wahlkreise kann aber dazu dienen, die Auslegung etwas zu dämpfen. Sie lehrt uns nämlich, daß die Zunahme ihrer Stärke noch im umgekehrten Verhältnis zur bisherigen Stärke dieser Stimmengruppen, wie sie 1928 zutage traten, steht: und zwar in fast vollständiger Korrelation, wenn wir die 35 Wahlkreise in sieben gleiche Gruppen einteilen: nämlich in den fünf Wahlkreisen, wo diese Summe 1928 am größten war (Ostpreußen, Potsdam 1, Frankfurt a. O., Pommern, Schleswig-Holstein), beträgt die Zunahme durchschnittlich 14 Prozent. In den fünf aber, wo sie am schwächsten war (Berlin, Südb-Hannover, Braunschweig, Westfalen-Süd, Köln, Aachen, Baden), beträgt sie im Durchschnitt fast 40 vom Hundert. Dazwischen liegen die Durchschnitte 18, 14, 22, 27, 36 vom Hundert. Nur in der Mitte ist eine feine Abweichung der regelmäßigen Steigerung von Gruppe zu Gruppe. Werden die 15 zusammengezogen, in denen die verhältnismäßige Anzahl schon beträchtlich war, und wiederum die 15, wo sie noch schwach war, so war die Steigerung dort 15, hier 34 vom Hundert.

Ein ähnliches, aber noch auffallenderes Ergebnis zeigt sich, wenn nur die beiden ausgesprochen gegenrevolutionären Parteien: die deutschnationale und die nationalsozialistische, zusammengezogen und verglichen werden. Hier ist die Folge der Gruppen zu 5 in folgenden Durchschnitten gegeben: 13, 28, 50, 92, 75, 99, 145, und wenn die ersten 15 zusammengezogen werden, so ist deren Durchschnitt 30.

Wie sind diese Ergebnisse zu deuten? Sie werden ohne Zweifel von bewußten oder halb-bewußten Anhängern dieser Parteien als Siegeszeichen gedeutet werden. Was scheinbare Siege, entscheidungslose Siege bedeuten, haben wir bitterlich durch den Weltkrieg erfahren. Ich meine, wenn eine maßlose, durch traurige wirtschaftliche Zustände und schlimmen Zufall und der öffentlichen Finanzen unterführte Agitation, die offenbar aber maßlose Geldmittel verfügte, von welchen interlopperten Seiten auch immer sie herührten, nicht mehr erreicht hat als dies Ergebnis, daß sie nur in einem dieser Wahlkreise, wo die Steigerung 77 vom Hundert betrug (nämlich in Ost-Hannover), die Höhe von mehr als 300 von 1000 Stimmen erreichte, in allen übrigen darunter blieb, so mögen wir mit einiger Ruhe, wenn auch mit äußerster Wachsamkeit, die weitere Entwicklung

zufrieden. Der Sterbende sammelte die Kraft, um zu rufen: „Jagt sie doch fort!“ Aber kein Laut kam über seine Lippen — und niemand beachtete die Fliege.

Die Fliege kriecht von einem Finger auf den anderen, so ruhig und lauernd wie ein Bauer, der auf seinem Grund ruht und Boden geht. Auf dem Daumen macht sie halt und reißt sich die Beine. Genau wie ein zufriedener Bauer, der sich die Hände reißt. Der Mann, der dem Tod entgegensteht und keine Kraft mehr in sich verspürt, atmet schwer. Er meint, daß die Augen ihn doch verlassen und die Fliege zum Teufel jagen müßten. Seine Frau schaut unentwegt, die Nachbarin flüstert im Lehnstuhl versunken vor sich hin, und das Mädchen rennt hin und her.

Die Fliege wandert. Sie fliehet ihn — eine wahre Plage — ganz wild wird sie — kriecht hin und her, wie es ihr gerade paßt. Sie strabbel von Finger zu Finger und arbeitet sich schneppend über seine behaarte Hand. Endlich fliegt sie auf, aber nur, um sich in seinem Gesicht niederzulassen. Sie kriecht ihm über die Wangen, läßt sich in seinen Augenwinkeln nieder — auf seinen Lippen sogar.

Seine Frau und die Nachbarin trinten jetzt Raffee. Sie sprechen über seinen bevorstehenden Tod, denn sie meinen, daß er nichts hören kann. Die Fliege beherrscht sein Gesicht. Sie bleibt an einem Nasenflügel haften und reißt wieder ihre Beine — wie ein Bauer, der sich selbst aufrieden und schmuelnd die Hände reißt, weil er ein neues Stüd Land erworben hat. Der Sterbende macht allerbhand Anmerkungen und verliert, energielos zu atmen. „Jagt sie doch fort!“ sagt die Nachbarin, „jagt sie doch fort!“ Niemand acht natürlich, daß dieses Köchel einen tieferen Sinn hat — daß es eine Bitte sein soll: „Jagt doch endlich diese Fliege fort!“

Aber bevor die Seele den steifen Körper verläßt, sieht Antoine Baroux wie eine plötzlich auftauchende Wölfin ein Bild aus alten Tagen. Er sieht sich selbst als Schallung. Eine Fliege ist ihm zumeist gefallen — sie verliert herauszufahren — er hätte ihr leicht helfen können — aber gedankenlos und lauernd schaut er sie immer wieder in die schwarze Flüssigkeit hinein — jedesmal, wenn sie gerade dabei ist, die Freiheit wiederzuerlangen.

In dieser Nacht hat die Fliege sich gerächt...

## Die Fliege.

Von M. Comert.

Es war ein klarer, stiller Herbsttag, an dem die Sonne in reifen Früchten funkelte. Alles war so friedlich und gut. Die Uhr schlug drei, als der Bauer Antoine Baroux von einer Weite fiel, auf deren oberer Straße er gestanden war, um sein Spalter Weintrauben zu pflücken. Er hatte nicht etwa eine Spröde verfehlt — nein — er fiel nur herunter, weil sein Stündchen gekommen war und sein schwaches Herz nicht länger das schwere Blut tragen konnte.

Seine Frau und die Magd, die im Keller eintraten, hörten den Fall — sie hatten begreifen. Sie stürzten die Treppe hinauf und fanden ihn auf dem Erdboden liegend mit halboberbrochenen Augen und einem schlaffen Munde, der einem dunklen Loch gleich. Das Mädchen schrie wild um Hilfe, während sich die Frau schluchzend auf ihn stürzte. Sie verlor ihre Atem unter seinem großen, ergrauten Kopf zu schreien, um ihn ein wenig hochzuheben. Dieser Kopf war plötzlich so unheimlich schwer geworden. Er atmete, schwer, röchelnd, ralsend. Die Krachel kamen angerannt und trugen ihn ins Zimmer, legten ihn auf's Bett. Was auch nur getan werden konnte, geschah.

Der Arzt eilte, konnte jedoch nicht viele Hoffnungen machen. Es wurde ein Uderlaß gemacht, um der Frau den Willen zu tun, denn sie verlangte, daß um jeden Preis etwas geschehe. Sie beugte sich über den Mann und bettelte ihn mit ihren Tränen um ein Wort oder ein Zeichen der Barmherzigkeit an. Umfonst. Antoine Baroux konnte weder die Augen bewegen noch sprechen. Er war vollkommen unbeweglich. Das Bewußtsein war jedoch zurückgekehrt. Er sah und hörte alles verdammt alles. Er vernahm das Kommen seiner Frau und wußte, daß er nicht sterben müßte. Er sah, wie sich die Nachbarin im Lehnstuhl Er sah auch das Mädchen, wie es laufe loszie — aber niemand konnte sehen, daß er etwas fühlte oder dachte.

Da kam plötzlich eine Fliege heranzukommen. Eine schwere, plumpe Fortfliege, die sich langsam bahndemogte. Sie legte sich auf die Hand des Bauern, die nicht mehr einer Abwehr imstande war. Sie hing an, darauf unüber-

# Bilder vom Tage

Zu den polnischen Sejmwahlen.



Oben von links nach rechts: Mosicki, der polnische Staatspräsident; Witos, der frühere Ministerpräsident, Führer der Opposition, dessen Kandidatur durch seine Verhaftung von Pilsudski unmöglich gemacht wurde; Daszynski, der Sejmarschall, der von der Regierung scharf überwacht wird; Pilsudski, der allmächtige Diktator Polens. — Unten: Der Sitzungssaal des Sejm, daneben das Sejmgebäude in Warschau.

Die englisch-indische Konferenz hat begonnen.



Links: Ramsay MacDonald, der englische Premierminister, der in Gegenwart des Königs die Konferenz eröffnete. — Mitte: Mahatma Gandhi, dessen Aktion zur Befreiung Indiens die Konferenz beschleunigte, der aber selbst nicht teilnehmen darf. — Rechts: Der Maharadschah von Patiala, der Vorsitzende der englandfreundlichen indischen Fürstentümer.

Die Deutsche Marlene Dietrich Nachfolgerin Greta Garbos?



Links: Marlene Dietrich, die im Tanning-Tonfilm „Der blaue Engel“ Weltserfolg erlangt, spielt die Hauptrolle in dem Hollywood-Film „Morocco“, der in New York mit großem Erfolg uraufgeführt wurde. Die amerikanische Presse behauptet, daß die Berliner Künstlerin Greta Garbos Nachfolge antreten werde. — Rechts: Greta Garbo, die weltberühmte Schöne, scheint im Tonfilm nicht mehr dieselben Erfolge zu haben, wie sie der Frau „aus Eis und Feuer“ im stummen Film gütlich wurden.

Major Fajst wieder in Oesterreich.

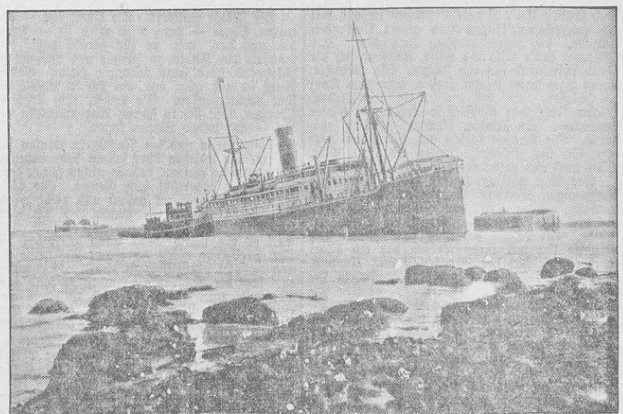


Major Fajst (X) im Kreise der Heimwehrlente bei der Ankunft an der österreichisch-italienischen Grenze. Links: Heimwehrführer Dr. Seidle.

Am 20. November wird Otto von Habsburg großjährig.



Die Kinder der Kaiserin Zita von Oesterreich. Von links: Erzherzog Otto, Prinzessin Adelheid, Prinz Robert, Prinz Felix, Prinz Karl Ludwig, Prinz Rudolf, Prinzessin Charlotte, Prinzessin Elisabeth.



Der gestrandete amerikanische Passagierdampfer „Columbia“, der im Sturm bei Fort Wadsworth im Newporter Hafen auf den Strand lief. Die Passagiere konnten gerettet werden.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sportens. Freie Turnerschaft Schortens. Am Sonntag veranstaltete die Freie Turnerschaft ihr diesjähriges Stiftungsfest...

falsches Deutsch ist richtig!

Von Edward G. Robinson.

Richtiges Deutsch ist immer, meinen Sie? Ich finde, daß falsches Deutsch viel schmerzlicher ist...

Deutsch vergesen und meine Muttersprache radebrechen. Ich kann Ihnen sagen, daß mit das Verlernen meines Deutsch gar nicht einfach geworden ist...

Und dann kam ein Tag, an dem ich in das Büro der Metro-Goldwyn-Mayer...

Ich übte weiter, mit Todesverachtung. Mit der Zeit kam ich dahin, mein Deutsch so italienisch zu sprechen, daß unter Regisseur Victor Sjöström...



Prof. Hans Fischer (Technische Hochschule München), der ausgezeichnete Chemiker, erhielt für seine Arbeiten über Blut- und Blutfarbstoffe...

Humor und Satire.

Simili.

"Boni, ich habe meiner Frau eine Perlenkette gekauft."

Macht der Persönlichkeit.

Der dicke und immer aufgeregte Mann geht an einen Neuanbau vorbei. Ein Gießeisen fällt ihm dabei an den Kopf...

Was dem "Hilfsfertigen Blatt".

"Als Gmmt sich verlobte, war ihr Mann so verliebt in sie, daß er sie am liebsten aufgestrichelt hätte."

Was wollen Sie für den Zahnstocher des berühmten Tenoristen haben?

"Verfüglich ist er nicht; aber für drei Mark dürfen Sie ihn mal benutzen!"

Als ich eben ins Zimmer trat, sah ich zu meinem Schrecken...

Als ich eben ins Zimmer trat, sah ich zu meinem Schrecken, daß das Baby über den frischgeputzten Fußboden rutschte!

Kein Wunder, nachdem es so gut geübt war!

"Wenn du mit deinem Milchmüller drei große und drei kleine Äpfel teilen sollst, wie würdest du das machen?"

Gen, mein Junge. Wo ist er denn?"

"In Ihrem Hundsteden geblieben."

Sädeordnung

Dienstag, Freitag, den 21. November, abends 8 Uhr, im "Heinrichshof"...

Gebens. Unfall eines Milchmädchens. Arges Pech hatte ein vom Melken heimkehrendes Dienstmädchen...

Aus dem Oldenburgischen Lande.

Am Sonntag nachmittags hielt der Landesauschluß Oldenburg der Deutschen Jugendverbände in der Oldenburger Jugendherberge eine Tagung ab...

Edl., Oldenburg, Stellvertreter: Albers, Döhl, Oldenburg; Gruppe für Leibesübungen: Oppel, Rühring, WBS, Stellvertreter: Heller, Oldenburg, Döhl...

Die deutschen "Bootlegger" vor Gericht.



Die Brüder Karl (links) und Gustav Vindemann, die Finanziers des auch für amerikanische Verhältnisse großzügig aufgebauten Spiritismuggels...

Verurteilung

Fischer und Unterwerferkorrektoren. Einen eigenartigen Gerichtsfall hatte das Geleitminder Amtsgericht...

Verurteilung

Von Van Wraas.

Sie begegnen sich, als sie es am meisten erwarteten. Es war an einem Wintermorgen. Die nassen Äste der Bäume...

Während sie sich die Augen in Auge. Beide durchströmte einiger Schauer der Verwirrung. Sie sprachen kein Wort...

Die Frau führte eine Bewegung aus. Es schien, als wollte sie sich wie ein aufgeschrecktes Wild im Dickicht vor plötzlich auftauchendem Gefahr verbergen...

Da brach das Eis. Ueber die satten Wangen schlich der Schatten des Ertrötens und auf die rosigen Lippen trat ein kühlendes, gewöhnliches Lächeln...

Die Frau hülfte sich fester in ihren schwarzen Wels und boberte, um Zeit zu gewinnen, mit der Spitze ihres niedrigen Schuhs im Strohschuh...

Das schmerzt zu sehr."

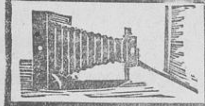
"Weshalb willst du mir nicht die Wahrheit sagen? Sollten wir einander wirklich so fremd geworden sein, daß eine irrendweise acortete Verständigung zwischen uns unmöglich wäre?"

Wieder führte die Frau eine Bewegung aus, als wollte sie fliehen. Aber des Mannes starke Hand im braunen ledernen Handrücken füllte sich kraftvoll auf ihren Arm...

Seine Stimme durchdrangerte ährende Bitterkeit. "Hörst du mich wahrhaftig an, dann wärdest du auf mich gewartet haben. Tu es dir denn nicht leid, daß du diesen lehrlosen Idioten nicht abgelehrt hast?"

"Kannst du mir nicht sagen, was soll dir das? Wirst du es wirklich wissen?" und lachte schloß sie: "Kannst du es dir nicht denken?"

Er ätzerte. Sie blühten sich in die Augen. Am Bord, der bereits in tolle Dämmerung versank, war es jetzt vollkommen still. Kleine weiße Blüten besaßen einen in sich, als wollten sie mit weichen, weichen Stille...



# Die Zeitung im Bild



## Ab und zu werden Märchenräume zur Wirklichkeit.



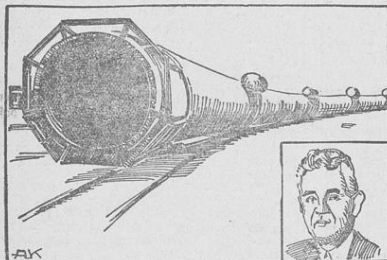
Jüngst adoptierte der Film-Millionär Harold Lloyd das arme, kleine Waisenmädchen Marie-Cristobeth (rechts) und machte es zur Spielführerin seiner Tochter Gloria (links).



## Eine vierzehnjährige Chefredakteurin.

In Douglaston, einem Städtchen mit 600 Einwohnern im State New-York, hat die 14-jährige Marcia Bacon mit ihrem 10-jährigen Bruder Charlie die „Douglaston Weekly“ herausgegeben. Es ist das einzige Presseorgan des Städtchens.

## Kraft aus dem Meer.



Professor Claude, dem es gelungen ist, mit dieser riesigen Röhre von zwei Kilometer Länge die Wärme des Golfstromes aus der Tiefe des Meeres in elektrische Energie umzuwandeln.



## Salto vorwärts, eine Neuentdeckung.

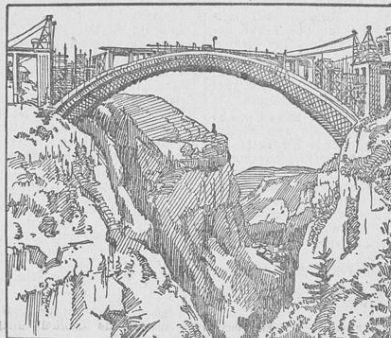
Don Colomo, einem spanischen Trapezkünstler, ist es nach zehnjährigem Training als erstem Menschen gelungen, den Salto nach vorwärts zu vollbringen.

## Ärzte als Dichter.



1. Karl Schönherr, der bekannte Dramatiker, ist Arzt in Wien.
2. Alfred Döblin, Nervenarzt in Berlin, einer der besten deutschen Romanschriftsteller.

## Ein phantastisches Werk.



In Savoyen (Frankreich) wird zur Zeit eine Brücke gebaut, die eine Länge von 140 Metern hat und einen Abgrund von 150 Meter Tiefe überspannt.

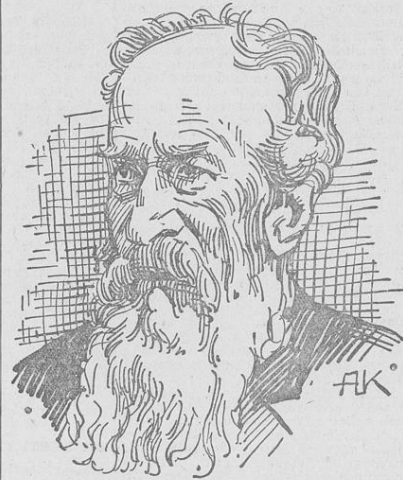
## Der Liebling der Damen von Texas.



Der Cowboy Bert Weems beschäftigt sich in seiner Freizeit damit, junge wilde Stiere an den Hörnern zu packen und niederzuwerfen. Diese Art Stierkampf ist meistens kompatibler als die blutigen Arena-Kämpfe.

## Bildhauer Caspar von Zumbusch.

Zu seinem 100. Gedenk-Geburtsstage (geb. 23. Nov. 1830).



Die Zahl der Werke, die Meister Zumbusch geschaffen hat, ist ungemein groß. Fast durchweg sind es Porträts, aber sehr verschieden in den Dimensionen, in der Ausführung und in den Zwecken. Seine Hauptwerke sind das Grabdenkmal des Prinzen August von Preußen im Park des Schlosses Bellevue bei Berlin, das Denkmal für König Maximilian II. in München, das Kriegerdenkmal in Ansbach, das Reiterdenkmal für Kaiserin und Großherzogin Alexandra, das Reichsdenkmal und das Monument für Maria Theresia in Wien.

## Der Mann mit den tausend Gesichtern.



Lon Chaney heißt in Amerika der Mann mit den tausend Masken. Seine mimische Kunst ist so groß, daß man beim Anblick eines grotesken, unendlich scheinenden Lebensens sagt: „Das ist sicher bloß Lon Chaney.“

## Eine sonderbare Heilige.



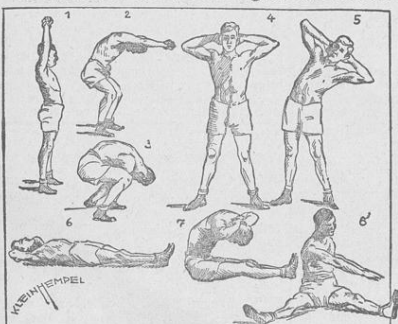
Die Brillenheule aus America.

## Zu viel verlangt.



„Herr Ober, ich finde da einen Weisenspiegel in der Suppe. Wir können Ihnen doch für eine Mark nicht 'ne Lana-Weise liefern.“

## 10 Minuten Körperübungen, und du bleibst gesund und kräftigst deinen Körper.



Figur 1, 2 und 3: Übung zur Stärkung der Rücken- und Oberschenkelmuskeln.  
Beide Arme hoch, die rechte Hand am linken Handgelenk. Mit kräftigem Schwung Arme bis zu den Schultern zwischen die Knie schwingen, Kopf dabei so weit wie möglich nach hinten. Die Knie einziehen, Kopf zwischen den Armen!

Figur 4 und 5: Hüftübung.  
Mit gespreizten Beinen stramm hinstellen. Hände hinter dem Kopf verkränkt, Ellbogen zurück. Abwechselnd möglichst tief nach rechts und links beugen. Oberkörper anspannen!

Figur 6 und 7: Eine vorzügliche Übung für Rücken, Hüften und Bauch.  
Nach hintenlegen, Hände hinter den Kopf verkränken. Oberkörper kräftig angespannt, Knie geschlossen, Fußspitzen nach vorn gedrückt. Rumpf heben, wobei die Beine am Boden haften sollen. So weit wie möglich nach vorn beugen!

Figur 8: Mit weitgespreizten Beinen hinstellen, Arme seitwärts gestreckt, schnelle Körperverbeugung in den Hüften.





**Deutsche Lichtspiele**

Nur noch wenige Tage!  
Ein selten reichhaltiges Programm!

# Der Tiger

Ein Kriminal-Sprechfilm, geladen voll Spannung!  
In dem hervorragenden Beiprogramm:  
Das 1. Terra-Megaphon-Magazin  
**Micky-Maus**  
**Die neue Ufa-Tonwoche**

Achtung!  
Am Bußtag ab 3 Uhr:  
**Die letzte Kompagnie** mit Conrad Veidt

---

**Kammer-Lichtspiele**

Nur noch bis Donnerstag:  
**Conrad Veidt**  
in  
**Die letzte Kompagnie**

Ein Heldenlied aus schwerer Zeit.  
Das ausgezeichnete Beiprogramm  
**Die neue Wochenschau**  
Täglich 5.45 und 8.30 Uhr  
Bußtag ab 3 Uhr  
Jugendliche haben Zutritt!

# Loka Tee

nur in Paketen

Vertretung u. Lager: Rudolphi & Friedrichs  
Nicht auf eine Mastvieh-Ausstellung,  
sondern auf die  
**Große Jade-Pelzkaninchenschau**

des Kaninchenzucht-Vereins Rültingen-W'haven  
am 19. November (Bußtag) im „Schützenhof“ wird hingewiesen.  
Die Ausstellungsleitung.

**Billig, Billig**  
fährt  
Auto-Weiß 1400

## Oefen

Gas, Kohlen- und kombinierte Herde (Cuastis) sowie zu billigen Preisen, Elektroherde, Kaffe-Geräte in allergrößter Auswahl am Platze. Reparaturarbeiten prompt u. billig. Fachmännische Beratung nur im

**Otenhaus Raddau**

Unbedingt wertvolle reparaturteile 8860

# Uhr

zu mittlere und hohen Preisen

Chr. Grön.  
Uhrmacher  
Wilhelmshof Str. 10

„Sie siegt durch neue Technik“




LESMONA  
**Wappenschild**

## Massierter Tabak ist aromatischer

Mit dem Einkauf guter Orienttabake allein ist nur wenig getan. Viel wichtiger ist es, die Aromastoffe, die im Rohtabak überdeckt schlummern, zu erschließen. Es ist nun Lesmona nach vielen Versuchen gelungen, ein geniales Verfahren, kurz Massage genannt, zu erfinden, das die restlose Aromafaltung edler Macedonentabake ermöglicht. Zunächst wird der Tabak in sinnreich konstruierten Maschinen (D.R.P. angemeldet) einem Spannungsausgleich elektrischer Energien ausgesetzt. Im zweiten Arbeitsgang bringen ultraviolette Strahlenbündel den aufgelockerten Tabak zum völligen „Aufblühen“, bei gleichzeitiger Entfernung aller Unreinigkeiten. Locker und süß duftend, wandert nun der köstliche Tabak in die Zigaretten: Sie werden von Wappenschild-Freunden in aller Welt begeistert in Empfang genommen.

5 Pfg.

LESMONA **Wappenschild** ZIGARETTEN  
... der Tabak ist massiert

Lesmona-Zigarettenfabrik, Bremen

„Vor Sehen war ich an den Händen von der naßen“

# Flechte

heimgeführt. Alle angewandten Mittel blieben erfolglos. Der Unfall brachte mich auf Ihre „Bader'sche Flechten-Heilmittel“ zu. Der flüchtige Gebrauch heilte mich von der Flechte. Die Flechten nie mehr auftrat. 5.2 im Br. a. 60 (10%), 10.2 im Br. (25%) und 20.150 (50%), (siehe Form). Preis: 25.- (einfach) 40.- (doppelt) (a 33, 50, 75 und 100 Pfg.). Zu allen Apotheken Drogerien und Parfümerien erhältlich.

## Werbt für den Büchertreis



## Abwechslung in der Soße

Wenn die Soße knapp ist, verwenden Sie „Knorr-Bratensoße“. Sie werden dann immer reichlich Soße haben und der natürliche Geschmack der jeweiligen Bratensoße bleibt ihr nicht nur erhalten, er wird noch verstärkt. Sie können aber auch zu jedem Fleischgericht eine andere Soße servieren, wenn Sie einmal Zwiebeln, das andere Mal Tomaten usw. zusetzen. Und die Kosten? - 15 Pfg.

# Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

**SPD. Groß-Oldenburg**  
Donnerstag, den 20. November, abends 8 Uhr

## Mitglieder-Berammlung

im Hause „Niedersachsen“, Grüne Straße.

**Tagesordnung:**  
Das Ergebnis der Landtagswahl.  
Bericht über die Landtagsverhandlungen.  
Vollständiges Erscheinen ist notwendig.  
Der Vorstand.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Oldenburg**

Mittwoch, den 19. November, nachm. 4 Uhr,  
im Haus „Niedersachsen“, Grüne Straße

## außerordentliche Haupt-Versammlung

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.  
Der Vorstand.

**Oldenburger Landestheater**

Dienstag, 18. Nov., 7.45 bis 10.15 Uhr: A 10. „Die vier Gosiens“.

Mittwoch, 19. Nov., 7.45 bis 10.15 Uhr: B 10. „Die Entführung aus dem Serail“.

Freitag, 21. Nov., 7.45 bis 9.45 Uhr: Mäurer Anrecht. Niederdeutsche Bühne: „Hänjelnarm“. Ermäßigte Preise 0,50 bis 3 Wfr.

Sonntag, 23. Nov., 9.30 bis 11.30 Uhr: Geöffnete Portiella für die Gewerbetellen. „Das Land des Säuwens“.

7.45 bis 10.15 Uhr: C 10. „Major Barbara“.

Sonntag, 23. Nov., 9.30 bis 11.30 Uhr: Volksvorstellung: „Der Mann, den sein Gefährt trug“. 41. Br. 0,50 bis 1,50 Mark. 7.15 bis 10 Uhr: „Der Preisfuß“. Ermäßigte Preise.

fertig  
Graviersatz  
M. Hering  
Staulinie 18  
Tel. 2321  
Stadt- & Brauereiviertel

Zu kaufen gesucht antikerer  
**Puppenwagen**  
Mibets, Oldenburg, Südhofstr. 41

**SPD. Wardenburg**  
Donnerstag, 20. Novbr., abends 7 Uhr,  
bei Gastwirt Schlichter

## öffentliche Wähler-Berammlung

Referent: Landtagspräsident Zimmermann

**Das Haus der Kraftfahrer**

**Autohaus Hamdierks & Remmen Oldenburg i. O.**  
Julius-Mosenplatz 5  
Neue Straße 3  
gegenüber Café Klinge  
Fernr.-Sammel-Nr. 4741

**Oldenburgische Matikergemeinschaft**

Freitag, den 21. November, 20.15 Uhr. Oberrealschule: Diplom-Ingenieur Holmann „Der derzeitige Stand des Tonfilms“.

Mitglieder frei, Nichtmitglieder 50 Pf. Vorverkauf bei Sprenger.

Sonntag, den 22. November, 15.30 Uhr, Wall-Lichtspiele: Besichtigung der gesamten Tonfilmapparatur mit nachfolgender Vorführung eines Tonfilms. Nur für Hörer des vorangehenden Vortrages. Eintritt frei.

**Knorr Bratensoße**



